Vorträge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 5: **Alejandro de la Sota (1913-1996)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Laudatio

Felix Schwarz
wurde am 26. April 80 Jahre

Felix Schwarz wurde 1917 in der Kleinstadt Bremgarten bei Zürich geboren. 1944 schloss er sein Studium an der ETH-Zürich mit dem Diplom ab. Zunächst Mitarbeiter im Büro Knell, gründete er 1956 mit Rolf Gutmann eine Architektengemeinschaft, der später noch Frank Gloor beitrat.

Bereits in den ersten Arbeiten offenbarte der junge Schwarz ein starkes soziales und politisches Engagement, das Grundzug seines Schaffens blieb. 1945/1946 baute er im Auftrage des Schweizer Arbeiterhilfswerks auf dem Gelände des römischen Amphitheaters der kriegszerstörten Stadt Rimini aus Schweizer Militärbaracken ein Kinderdorf.

In der Tradition von Rationalismus und Funktionalismus stehend – Schwarz gehörte der CIAM an –, war ihm die Organisierung von Lebensprozessen primäres Anliegen. Architektur als Selbstdarstellung der Entwerfer bereitete ihm ebenso Unbehagen wie Planungsstrategien von Behörden und Baugesellschaften, die im vordergründigen Streben nach ökonomischer Effizienz starre Stadtlandschaften hinterlassen oder mit Wohnungen als pure Ware die Lebensfunktionen des einzelnen ihrer Profitkalkulation unterwerfen. Dies produziere Entfremdung.

Deshalb war Schwarz immer auch ein redender und schreibender Architekt, der Erkenntnisse aus Soziologie und Medizin oder der Bau- und Kulturgeschichte einbezog. 1969 gab er mit Frank Gloor in der Reihe «Bauwelt Fundamente» eine Auswahl von Beiträgen der Werkbund-Zeitschrift aus den zwanziger Jahren neu heraus. Er lobte an ihr die «interdisziplinäre Aktualität» und die Strategie,



Felix Schwarz (rechts), mit Josef Stretzel (Mitte) und Rolf Gutmann

«die Unform» wie «das Übergeformte» aus ihren Seiten ferngehalten zu haben.

Beispielhaft war 1962 eine Modellplanung der Architekten für Hamburg-Bergstedt, bei der sie nicht – wie üblich – darstellten, wie die neue Stadt ihrer Meinung nach auszusehen habe, sondern auf welche Weise sie sich entwickeln könne, wie Erlebnisdichte durch Überlagerung von Funktionen und Wegen im Zentrum entstehe, wie Anpassungsfähigkeit in Raum und Zeit möglich werde.

Der bekannteste Bau des Büros ist das Stadttheater Basel aus den sechziger Jahren (Wettbewerb 1964). Bestechend war, wie es gelang, einen kompletten Theaterorganismus mit sämtlichen Funktionsräumen auf beengtem Platz in die Kulturzone der Altstadt einzufügen und ins urbane Umfeld zu integrieren. Neben der Hauptbühne und einer Probebühne bot sogar das grosse Foyer Möglichkeiten für Spiel und Aktion, und der vorgelagerte Theaterplatz war so organisiert, dass sich städtisches Leben darauf ansiedeln konnte. Den Akzent dort bildet ein Brunnen mit mechanischen Wasserspielen von Jean Tinguely.

Der Theaterbau blieb ein Schwerpunkt in der Arbeit des Büros: Umbau des Schauspielhauses Zürich (1973–1977) und der Tonhalle Wil (1978), dazu mehrere bemerkenswerte Projekte. Ausserdem Fabriken, Schulen und Kirchen.

Wiederholt mahnte Schwarz – und suchte selbst nach Wegen –, zukünftige Nutzer an der Planung ihrer Wohnung zu beteiligen. Heutige Grossgenossenschaften, für die er Wohnanlagen errichtete, erinnerte er an ihre Anfänge, als sie sich noch verbindender Solidarität und nicht dem blossen Akkumulieren wirtschaftlicher Macht verpflichtet fühlten. Bei einem Vortrag, in welchem er das Recht auf Wohnen ansprach, begegnete er Josef Strebel – einem Mann, der bereit war, ein ererbtes Grundstück für das Experiment einer sozialen Wohnform einzusetzen. Daraus erwuchs die Stiftung «Recht auf Wohnen», für die Schwarz ab 1956 in mehreren Etappen eine noch immer funktionierende Wohnanlage für kinderreiche Familien in Feldmeilen baute.

Ein zentraler Begriff seines architektonischen Denkens war «Wohnlichkeit». Trotz allen technischen Neuerungen, trotz Rationalität und Modernität gelte es, sie zu erhalten. Erlebnisse seiner Jugend leiteten ihn: «Wo immer ich bin, wo immer ich plane, ich suche die Wohnlichkeit der Kleinstadt Bremgarten mit ihren einfachen, überschaubaren Verhältnissen der zwanziger Jahre, mit ihren begrenzten Krisen und beschränkten Spekulationen.» Bei Einfamilienhäusern gesteht er den Bauherren die eigene kulturelle Identität zu und scheut sich auch nicht vor traditionellen Mustern.

Mehrfach problematisierte er den Architektenberuf, seine Möglichkeiten und Grenzen in einer Zeit, in der sich der Bauherr als Gesprächspartner in anonymen Gremien und beschlussfassenden Körperschaften verliert. Planer und Architekten, die sich als Gestalter der gebauten Umwelt fühlen, seien in Wahrheit im gewaltigen Monopoly der heutigen Wirtschaft allenfalls als Samariter vorgesehen, zudem als solche, die sich, wie Münchhausen, am eigenen Zopfe aus dem Schlamassel zu ziehen bemühten. Und doch – er selbst versucht es immer wieder – bis heute.

Sommerakademie

4. Internationale Sommerakademie Rapperswil/Schweiz

5. bis 11. Juli 1997, Workshop für Landschaftsarchitektinnen und Architektinnen. Thema: «light and space» on Opera-Plaza, Zürich.

Professionelles Experimentieren mit: Michel Corajoud, paysagiste, Paris, Georges Descombes, architecte, Genève, Christian Stern, Landschaftsarchitekt, und Peter E. Balla, Lichtingenieur, Zürich.

Weitere Informationen: Interkantonales Technikum Rapperswil, Abteilung Landschaftsarchitektur, Oberseestrasse 10, CH-8640 Rapperswil, Tel. + 41 55 222 4557, Fax + 41 55 222 4400.

Vorträge

Genève

22.5.1997: Pietro Caruso, architecte (Vienne)

12.6.1997: Suzanne Lerch, architecte (Genève).

Lieu: Musée d'art moderne et d'art contemporain, 10, rue des Vieux-Grenadiers, Genève, les jeudis à 18 h 30.

Renseignements: Institut d'Architecture, Genève, tél. 022/705 7144, internet: http://www.archi.unige.ch.

Preise

Europäischer und Schweizer Solarpreis 1997

Teilnahmeberechtigt sind Anlagen, die zwischen dem 1. Januar 1996 und dem 15. Juni 1997 in Betrieb genommen wurden.

Anmeldeschluss ist neu der 15. Juni 1997.

Anmeldeformulare sowie das Solarpreisreglement können angefordert werden bei SOLAR 91, Postfach 358, 3000 Bern 14, Telefon und Fax 031/371 80 00 (morgens).

Förderpreis 97 der Keramik Laufen

Die Accademia di Architettura in Mendrisio TI, an welcher u.a. der Stararchitekt Mario Botta unterrichtet, wird am 21. Juni mit dem Förderpreis 97 der KERAMIK LAUFEN ausgezeichnet.

100 Studenten lassen sich in Mendrisio während sechs Jahren ausbilden. Die Dozenten kommen aus der ganzen Welt, und jeder ist auf seinem Gebiet eine Kapazität.

Laufen, ein führendes Unternehmen in der Keramik, hat das Ziel, die angehenden Architekten zu unterstützen. Neben baugerechten und ökologischen Produkten und Techniken setzt sich Laufen ein, damit das Wohnen dank ästhetischen und funktionellen Verbesserungen noch angenehmer wird.

SIB Architekturpreis 97 (Auszeichnung für gesunde und umweltverträgliche Architektur)

Die Schweizerische Interessengemeinschaft Baubiologie/Bauökologie SIB betreibt Beratung, Weiterbildung und Forschung für Private und die öffentliche Hand. Mit dem SIB-Architekturpreis möchten wir beispielhafte Realisationen und zukunftsweisende Konzeptionen auszeichnen und zur Diskussion um ganzheitliches Bauen beitragen.

Der Umgang mit den immensen Vernetzungen der Einflüsse setzt viel